

Krawattenzwang? Schnöseliges Schickimicki-Gerede und PS-Duelle? Im idyllischen Golfclub Gerhelm zählt vor allem der Sport

Auf diesen Hügeln mäht der Präsident noch selbst

Wie Familie Schlierf aus einer Landwirtschaft in Eigenregie eine ganz spezielle Sportanlage machte

Von unserem Redaktionsmitglied ANABEL SCHAFFER

GERHELM (NZ). – Gerhelm ist anders. Nicht nur, weil es nach Urlaub riecht, ein weiblicher „Headpro“ über Golfschwung und Etikette wacht, der Präsident die Grüns auch selbst mit dem Mäher kitzelt und die familiär-herzliche Atmosphäre lediglich mit Superlativen bedacht werden kann. Nein, das Golfer-Leben ist hier nicht bestimmt von Label- und Krawattenzwängen, Schminkschichten oder PS-Stärken. Dem herkömmlichen Nobel-Image rund um den kleinen weißen Ball, der so manchem die Welt bedeutet, sind im Golfclub Gerhelm (Kreis Nürnberger Land) Grenzen gesetzt, die an Sport und nicht an Scheckbücher denken lassen.

Die viel gepriesene Tendenz zum Breitensport wird hier glaubhaft. Da steht auf erfreulich naturbelassenem Boden ein alter Opel neben dem neuesten Porsche-Flitzer, das Clubhaus ist Teil des Familiendomizils und irgendwo aus dem Hintergrund blökt ein Schaf sein uriges Lied über die Fairways. Doch ein Idyll entsteht nicht einfach so. Meist hat es Geschichte. Und im Fall Gerhelm ist es eine Familiengeschichte...

Rettende Idee

Wegen der Landwirtschaft und Schäfererei siedeln Ursula und Gerhard Schlierf aus Ingolstadt um nach Franken. Im Zuge der deutschen Wiedervereinigung macht der starke Preisverfall durch das Überangebot an Schafen ein Umdenken schließlich unumgänglich: „Der Familienrat kam auf die Idee mit dem Golfplatz“, erinnert sich Ursula Schlierf. 1991/92 wird die Genehmigung beantragt, das Raumordnungsverfahren eingeleitet.

„Eigentlich wollten wir den Platz bauen lassen, das wäre aber viel zu teuer geworden.“ Gerhard Schlierfs Finger schließen sich fester um das Glas vor ihm. Für einen Moment scheinen die Probleme der Vergangenheit greifbar nahe zu sein. „Dann haben wir gesagt, wir bauen ihn selber.“

Die Landwirtschaft läuft notgedrungen weiter, nach sieben Jahren liegt die Genehmigung endlich auf dem Tisch. Acht Gründungsmitglieder setzen sich 1995 in der Zirbelstube des Bauernhauses zusammen. Wenig später ist Vater Schlierf Präsident des Golfclubs Gerhelm, seine Gattin Vizepräsidentin, die Söhne Martin und

Andreas Kassier und Schriftführer, ein Verwandter Spielführer. Die Nachbarn sitzen bei – so unkompliziert kann es sein. Das Stüberl, das seit 1987 für Wanderer offen steht und in dem sich bis heute die Schäfer treffen, wird zum kuscheligen „Clubhaus“ (regelmäßig schwingt die Großmutter das Küchenzepter), der Schafstall zu Umkleieräumen umgerüstet, die Scheune für die fünf Mähmaschinen freigeräumt, die ein Golfplatz mindestens benötigt.

50 Schafe blieben

Von den Schafherden – die errungenen Zuchtpreise hängen noch am einstigen Stall – sind 50 Schafe geblieben. „Wenn man das so lange gemacht hat...“ Mehr muss Gerhard Schlierf nicht sagen. Er liebt seine Tiere. Auch wenn im „Schäferkarrn“ Lammfleisch und -Schinken aus eigener Schlachtung auf den Tisch kommt.

Alle drei Kinder steigen ins Familienunternehmen ein: Ingrid übernimmt nach ihrer Lehre als Hotelfachfrau den Service, Andreas organisiert als gelernter Kaufmann das Büro. Martin, wie sein Vater in der Landwirtschaft zuhause, formt von früh bis spät die sensiblen Grüns und Abschläge. „Der braucht keinen Plan.“ Ursula Schlierf schüttelt noch heute ungläubig den Kopf. „Das war faszinierend. Er hat sich einfach auf den Bagger gesetzt.“ Der heute 29-Jährige schmunzelt, dann wiegelt er bescheiden ab. „Die ersten neun Loch waren hart, weil ich nicht wusste, wie es mit der Beregnung läuft.“ Hilfe bekam der Headgreenkeeper von einem Fachmann. Heute startet er die Wasseranlage vom PC aus oder mit dem Handy aus Mallorca.

Gäste staunen über die anspruchsvollen Grüns und den exquisit gepflegten Platz – Clubmitglieder wissen, was den ältesten, eher stillen Familienspross mit jedem Halm verbindet. „Die ersten Mitglieder sind fast mitgewachsen mit dem Platz“, erzählt Ursula Schlierf begeistert. „Bei drei Loch haben sie angefangen und sich mit jeder neuen Bahn mitgeföhrt. Das sind einfach etwas andere Mitglieder als diejenigen, die jetzt eine fertige Anlage sehen. Die wissen, wie sehr wir alle da drin stecken.“

Sie lächelt. Ihr Blick geht durchs Fenster. Auf das Putting-Green, die



Ein Familienbetrieb, der rund läuft: Ursula und Gerhard Schlierf (Mitte) vor dem ländlichen Club- und Wohnhaus in Gerhelm, mit ihren Kindern und deren Familien. Foto: Langer

weiten, sattgrünen Hänge. Schwieriger Platz Nach und nach entstanden die „In-Bahnen“ – seit August 2001 ist Gerhelm (Autobahn Berlin, Ausfahrt Hornersdorf, Wallsdorf-Gerhelm) nun ein 18-Loch-Platz mit etwa 340 Mitgliedern und einer im Aufbau befindlichen Jugendmannschaft.

„Einer der schwierigsten Plätze der Region“, resümiert Headpro Daniela Clegg. Eine Besonderheit ist auch sie, gibt es doch in Deutschland unter insgesamt 1350 „Teaching Professionals“ (Golfllehrer/Pros) nur 74 Frauen.

„Für Golf habe ich mich ursprünglich gar nicht so interessiert“, blickt sie zurück. Auf einem Platz in der Nähe ihres Elternhauses jobbte sie als Caddy. „Dann stand ich eines Tages bei dieser Unterrichtsstunde einer Dame dabei und dachte nur, das kann doch nicht angehen, das die keinen Ball trifft!“ In den Köpfen der Eltern hatte sich ein Jura-Studium festgesetzt, die Tochter beschloss, Golfllehrerin zu werden.

Ihr Weg dahin war unbequem. „Ich habe mir alles hart erarbeitet.“ Nach mehrjähriger, vielseitiger Ausbildung floh sie aus dem Sauerland vor einer

Club-Atmosphäre, in der sie sieben Jahre unterrichtet hatte.

Energisch verschränkt sie die Arme, in ihren Zügen tobt pure Abneigung. „Diesen Schickimicki-Tanz mochte ich nicht. Ich war auf der Suche nach dem idealen Golfplatz.“ In Gerhelm fand sie ihn. Die Düsseldorferin ist angekommen. „Hier wird alles so für mich eingerichtet, dass ein optimaler Unterricht möglich ist. Alle helfen zusammen; jeder in der Familie, auch ich, kann beispielsweise mähen, wenn Not am Mann ist.“

Berufung

Ihr Beruf ist für die im Club selbstständig arbeitende Diplom-Golfllehrerin Berufung, ob es um die Schulung gehandicapter Menschen oder rückenfreundliches Jugend-, Damen- oder Herrengolf geht. Den Mund verbrennt sie sich als selbsternannter Etikette- und Regelfreak dennoch gerne mal, „insbesondere wenn es die Herren nicht lassen können, an ihren Partnerinnen herumzuverbessern.“ Sie schmunzelt. Drei Viertel der heutigen Gerhelm-Mitglieder erhielten durch sie ihre Platzreife.

Ausgiebig war sie im Turnierge-schäft. „Ich muss keine wilde Show mehr abziehen, um zu zeigen, was ich erreicht habe“, erklärt Daniela Clegg. „Ich habe es erlebt.“ 400 Plätze hat sie weltweit gespielt. Sie überlegt kritisch – und bilanziert: „Gerhelm ist für Anfänger wie gute Golfer eine Herausforderung.“ Dann schwärmt sie von Bunkern, Wald, Wasserhindernissen und Grüns. „Hier gibt es nicht einfach 18 Bahnen. Dieser Platz hat 18 Gesichter!“

Bei einer derartigen Vorgabe darf man getrost mangelnde Unterstellhütten, einen fehlenden Getränkeautomaten und ein noch häufiger vermisstes Örtchen auf der Drivingrange monieren. Denn wer hier früh morgens auf dem Platz steht, hoppelt mit den Feldhasen um die Wette, fühlt sich abends auf dem Übungsplatz von Rehen beobachtet oder wirft im Frühjahr auf der Driving-Range einen Blick in den ausgedienten Briefkasten: Wie weit sind sie wohl schon, die Jungschwaben? Gerhelm ist eben wohltuend anders.

Weitere Informationen unter Tel. 09152/398. Internet: www.Golfanlage-Gerhelm.de